

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 19 (1929)

Heft: 20

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Serner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen.

Pfingsten.

Pfingstrosen wiegen sich
Leise im Wind,
Und mit dem Flieder spielt
Maienlust sind.
Ranken und Neben kühn
Streben zur Höh',
Bäume, die prangen all
Im Blütenchnee.

Kuckuck ruft laut und hell
Tief drinn' im Wald,
Ruft seinem Weibchen zu:
„Kommt Du nicht bald?“
Specht an den Stämmen pocht
Emsig und flink,
Glückselig zwitschern so
Meise wie Fink.

Menschen ziehn in den Wald,
Mädchen und Mann,
Halten sich an der Hand,
Blicken sich an.
Elster vom Tannenbaum
Neugierig schaut:
„Auch bei den Menschen gibt's
Bräutigam, Braut.“

Hoch in die Wolken steigt
Werke vom Feld,
Bringt dort dem lieben Gott
Gruß von der Welt.
Singt ihm ihr schönstes Lied,
Dass er sich freut,
Zubelt ins Blau hinein:
„Pfingsten ist heut!“

Oha.

Helenes Erläbnis.

Still und nachdänklich isch d'Muetter Hueber mit ihrer Tochter Helene am Tisch gesäß. Mi het düütlich höinne gieb, daß sen e Chummer drückt, und da mag me halt äbe nöd fröhlich sy, wenn eim ds Chopfhänle scho nüüt nükt.

Die Beide hei Sorge gha, wi äbe leider no viel Lüüt o.

D'Muetter Hueber het unglücklicherwys ihres Vermöge i frönde Papiere gha, und wenn o d'Zinsen bscheiden si ggi, so het sie emel glych mögen ausg'ho drmit. D'Helene het als Hotelsekretärin sech jede Monet gar härzlich freut, wenn sie d'Muetter het hönnen e Stütt gä a d'Huushaltsgösche, und ds Uebrige us d'Bank isch ga ylegge.

So hei sie heimelig ghüselet und glpart miteinander und sech doch o öppre hie und da e Freud gönnt, am liebschte es schöns Konzert, oder im Summer es paar Tag Ferie i me ne billige Bad. Leider isch dr Muetter ihres Gåld im Chrieg wärtlos worde, was sie scher nöd het höinne verhämärze.

Und wie ja nie eis Anglück alleini chunt, so het d'Helene ihri Stell verlore, wil dr Hotelbetrieb o schwär glitte het. Die beide Fraue hei sech gluegt gägehtig z'understüze, so guet es gangen isch. Sie hei Zimmer vermietet und d'Frau Hueber het bis i all Nacht ne glisnet und ghägglet. D'Tochter het e

Stell a gnoh als Ladetochter, aber dr Verdienscht isch bi beidne nume rächt e blhei-dene ggi. Und d'Muetter het bald müeke ngieb, daß sie die Handarbeit nöd mag verlunde, sie isch schwär närvös und du no asthmatisch worde, so daß d'Helene ihri Stell het müeke usgä und d'Muetter und d'Huushaltig bṣorg. Mi het ghoft, Muetters Atenot nähmi ab, aber du isch bi sūchthalem Wätter d'Ungentzündung drzue cho, und nach ne paar Tagen isch d'Helene e Doppelwaize ggi, und het mit schwären Härz das guete Müetti begleitet us hym letsche Wäg.

Nachhär isch sie fasch zämebrohe. Sie het halt mängi Nacht gwachet gha und isch grüus-lech müed ggi. Was het sie jez welle machen. Als alleinstehende Tochter het sie nimmte möge Zimmer vermittel und bi d'r Mängi vo Stelle-lose, isch wenig Hoffnung vorhande ggi, bald es Ausomme z'finde. Sie het jez a mängem Ort gmäldet, aber entwader Abhage oder kei Antwort überho.

Du het me re gfeit, dr Herr Pfarrer z'X. sucht e Huushältere zu syne füüf chlyne Chin-der, däne d'Muetter o gtorbe hgi.

No am glyche Tag het sie gäschriben und scho bald het se dr Herr Pfarrer bate, sie soll jez am Sunntig cho vorstelle.

Es isch e prächtige Morge ggi, aber e heiss Tag. Sie isch sah i aller Früechi auf und isch z'Fueb i das schöne Pfarrdorf use. Zwo gueti Stunde het sie z'lause gha.

Wie het die herlechi Natur ihm wunde Härz so wohl ta! Underwags het sie mänglich dänkt, es sugg doch es Glück, daß die gueti Muetter so große Wärt dräufl gleit het, ihri Tochter im Huuswäse so gründlich usz'bild und sen alles z'leere. Sie hält jez äbe so guet i nes Büro hönnen oder i ne Famili, aber ds erschte wär ihre viel lieber ggi, wil sie d'Binden geng gar grüus-lech gärn het gha. Wo sie i ds Dorf isch cho, hets grad gar frisch z'Predig glüttet und du isch's ere ggi, d'Glogge rüefsen ihren e Gruß und es fründlech Willcomme zue. Und so isch sie mit den andere Chilhgänger i die schöni Chilchen yne; sie het dänkt, das syg e schönen Afang.

Dr Pfarrer het dr Täxt gha: „Sei getreu bis in den Tod!“

Du ne re sro d'Träne cho. Ihres Muetterl isch ja o bis z'lescht e so ne getreu Seel ggi. Und dr Herr Pfarrer het ja sälber e so ne schwäre Berluscht gha, daß ihm die Wort gwüch rächt vo Härze cho sy.

Sie het leis Wort verlore und het mit großer Andacht zuegloft. Aber die Gueti het nöd dra dänkt und drmit gräghnet, daß sie i de letschte Wuchs so wenig gäschlafe het und daß sie hüt scho so fruech auf isch und e wute Wäg gmacht het i dr Sunnehiz. Undereinlich isch sie so schläferig worde, daß sie jez gar nöd het gwüch z'wehre, trockdm sie's us alli Wps probiert het. Sie het uf d'Lippe bisse, het d'Fueb fesch agstemmt und si gluegt uusträcht z'halte, als het nüüt gnüht, d'Auge-decheli sy geng wieder zuegangen und dr Schlaf het sen einfach übersalle. Undereinlich hets ere dr Chopf vüre gäschnet, daß dr Huet vorne abegfallen isch. Gäschwind het sie ne usgnoh und drby gspürt, daß sie fürrrot wird. S' isch nöd lang gange, so isch sie halt wieder ygnutt und dießmal isch dr Huet bindenabe gäflog, grad a ne re Buurefrau, wo sälber isch ynduslet ggi, i d'Schoof. Die isch gar gräflich erhäusert und seit du ganz schlafsturm, aber sunt: „La gesh Büzi, mach daß d'abendun!“ Dr mit het sie dr Huet am Boden abe gäschüpft

und het ne trappet. Alle i dr Nähji hei ds Lachen nöd höonne verhäbe. Ohni Huet isch d'Helene da gsäße, sie het doch das dräidige verchnitterete Tschäberli nöd wieder hönnen alege.

Die Armi het in einem furt i Naselumpen vne briegget und gäschüpft und wo du d'Predig isch nüs ggi, het sie gäschwind welle zur Chilchen nüs gah, aber das alte Müetti, wo het welle d'Chaz abejage, het gieit:

„Tüet mir dä Gfällen und blybet noh!“ Und wo d'Chilchen isch läär ggi und d'Lüüt verloff, so het sie dr Helene aghalte, sie soll doch mit ere heijo z'Mittag ässe. Das het die jungi Tochter gärn agnoh, sie hätt sünch schier nöd gwüch wohi gah, ds Müetti het sech gar grüus-lech entjhuldiget wäge däc dumme Gäsicht. Daheime het es dr Huet bürshtet und wieder i d'Gasson bracht und du gar e herrlechi Amellette bröselet und e guete Gaffee usgstellt drzue.

D'Helene het er e alles erzellt, warum sie so unglücklich schläfrig syg ggi und daß sie sich fasch z'Tod schämi und nimmte dr Muet hätt, i ds Pfarrhuus z'ga. D'Trau het lang höinne tröschten und säge, dr Herr Pfarrer sygi ja d'Liebi und d'Güeti sälber, er nähmi das gwüch nöd übel. Ihre Gäsicht het nöd welle folge und isch du am Abe unverrichteter Sach wieder hei. Die nähchste Tage isch sie rácht traurig ggi und het viel briegget. Aber wo du gly e Brief isch cho us em Pfarrhuus, sy ihri Träne bald trocknet.

Dr Pfarrer het gäschriben, er heig am Sunntig lang wartet us se. Am glychen Abe sugg ihm du d'Trau Bigler cho erzelle vo ne re. Und will dä Schlaf vo düregwachete Nächte, also vo treue Liebesdienste syg cho, so züngi das vo me ne guete Härz und drum freu er si, daß er se lehri lenne, sie soll doch gly no einisch cho. Glücklich isch sie bald wieder gange und no glücklecher umeho, für ihri Chleider cho z'reide.

Aber am allerglücklichste isch sie du ds Jahr dräufl alles ga ypadé, was vom Müetti und ihre no da isch ggi. Sie isch drum du z'grächtem i ds Pfarrhuus überfiedlet, als Frau Pfarrer und als liebi Muetter vo däne füüf Waisli, wo se nimmte hätte wellen entbehre, so wenig als dr Herr Pfarrer sälber.

Und so isch du us däm tränerychen Afang es schöns sunnigs Glück erwachse.

E. Wüterich = Muralt.

o

Humor.

Dr Guu vo dr Sälige.

G' Wittlig z'Chun het nachem Tod vo syr Sälige e Husshälteri agstellt. Aber trog all ihrer Chochkunft het se's däm Ma, dä sy Frau im quete Andänte bhalte het, nie höinne breiche. Geng het er gchlagt, es seig halt nöd die Chust, wie se die Sälige sy guet heig verstande z'mache. — Du einisch isch dr Husshälteri him Tampe d'Mähluppe abräntet. Was wird ächt der Herr sage? Fitz wird er erst rácht schimpfe — het sie dänkt. Wo dr Ma die Mähluppe versuecht, riest er mit grosset Freud: „So, ijjt heit er's es Mal breicht, das isch ganz dr Guu vo der Sälige!“

Aus der Schule.

„Karl, wer schlug die Philister?“ — „Ich kann's hönen nicht sagen, Herr Lehrer, ich habe heute den Sportbericht noch nicht gelesen.“